

Bundner Zeitung.

Chur, Sonntag,

(Druck und Verlag von S. Benedict.)

den 31 August 1834.

Inländisches.

Eidgenössische Tagsatzung.

In der XIX Sitzung war die Besetzung der diplomatischen Agentenschaften und der Handlungskonsulate an der Tagesordnung. Die von Bern angetragene Abberufung der H. E. Essinger und Eschmann fand keinen Beifall. In der XX Sitzung war das Zollwesen der Hauptgegenstand; hier stand Bern als Anführer der stabilen Kantone allem Bessern im Wege und es geschah nichts. Die XXI und XXII Sitzung behandelten denselben Gegenstand; die Ergebnisse haben geringen Werth, denn die meisten Anträge fallen in den Abschied. In der XXIII Sitzung fielen auch die Anträge Tessins um Unterstützung von Seite der Tagsatzung für dokumentierte Forderungen an Oestreich, — und der Antrag Solothurns um Bearbeitung eines schweizerischen Kriminalgesetzbuches, in den Abschied. Ein Anstand der beiden Kantonshälften Basel in Betreff des Kammerguts wurde der schiedsrichterlichen Entscheidung unterstellt. Ein Anzug Berns, daß die Tagsatzung zu Wegschaffung der Kokarden und Dekorationen beim Neuenburger Kontingent einschreiten solle, wurde mit großer Mehrheit verworfen. Auf künftiger Tagsatzung soll die schwierige Frage: welche Farbe Neuenburg als eigentlich kantonale ansehe, — gelöst werden.

Die eidgenöss. Centralausgaben — ungerechnet die Militärunkosten — haben im letzten Amtsjahre sich auf der Höhe von 106,421 Franken gehalten.

Graubünden. Die Gränzlinie zwischen dem Kanton St. Gallen und Graubünden war in der Gegend von Vättis am westlichen Fuß des Galanda seit langem her streitig; durch einen Güterverkauf wurde die Frage aufs neue angefrischt, deshalb von Seite St. Gallens Hr. Landammann Baumgartner, von Graubünden Hr. Obrist Ulr. v. Planta und Hr. Bundeslandam. Rud. Brosi abgeordnet, um nach genommenem Augenschein die Differenzen auszugleichen. Am 16 und 17 August waren die Abgeordneten an Ort und Stelle und brachten eine Uebereinkunft zu Stande, für welche man der Bestätigung entgegensehen darf. Die endliche Feststellung der Gränze würde alsdann eine halbe Stunde südlich vom Dorfe Vättis in der Richtung gegen den Gunkelsberg zu liegen kommen. Bis dahin machte die Gemeinde Tamins ihre bis in die Mitte des Dorfes Vättis reichenden Territorialansprüche dadurch gelten, daß sie ihren Ammann und Weibel auf obrigkeitliche Kosten jährlich an die Kirchweih nach Vättis abordnete, um dem Tanz und Trunk beizuwohnen und allfällige Intervention zu üben, wenn der Jubel des Tags die polizeiliche Ordnung überschreiten sollte.

Chur, den 28 August. Der gestrige Tag brachte über unsern Kanton, viele Gemeinden und Partikularen große Bedrängniß, Schaden und Verlust. Er brach an mit dem Toben schwerer Gewitter, deren sich eines um das andere in unsern Thälern entlud. Sie zogen von Westen heran, und besonders vom Gotthardt her schien das Andringen derselben kein Ende nehmen

zu wollen. Schon am Morgen frühe sahen wir, so weit das Auge blicken konnte, nichts als heftigen Regen, und das Anschwellen der Gewässer, besonders des Bodderrheins, war außer allem Zweifel; als aber auch in den südlichen Thälern sich Gewitter niederließen, da war es nur zu gewiß, daß der Rhein sein Bett überschreiten und zu ungewöhnlicher Höhe anwachsen würde. Die sichern Zeichen seines schnellen Wachstums, das kleine Gehölz und hinter diesem allerlei größere Holzstücke in dem Strome, wie sie unter solchen Umständen aus unsern Bergtobeln fortgerissen zu werden pflegen, weckten die benachbarten Gemeinden und schon Morgens um 6 Uhr ertönten in dem Städtchen Jlanz die Sturmglocken, weil dort der Bodderrhein und der Glenner einem Theil des Städtchens selbst und den schönsten Gütern umher den Untergang drohten. Große Holzstücke, mitunter große Bäume sammt den Nestern, legten sich bald hie bald da an, und auch die festesten Wuhren waren diesen regellosen Kolossen und der auf sie drückenden Wassermasse ein leichtes Spielwerk. Mit steigender Besorgniß sahen die verständigern Thalbewohner dem Ende dieses gefährlichen Treibholzes entgegen, während dem gemeine Habsucht dasselbe begierig und viele mit Lebensgefahr aufzusehen trachteten und sich freuten, daß immer mehr und mehr die Treibholz-Masse anwuchs. Schon um 9 Uhr Vormittags war auf der ganzen Strecke von Ems weg bis zur Zollbrücke, wo man in allerlei wunderbaren Krümmungen einander das Wasser zuschupft und zwar laut Brief und Siegel — und der Grundfah zu herrschen scheint — für die eigene Sicherheit zu sorgen, wenn auch schon der Nachbar dabei zu Grunde geht — die Schlangenlinie des Rheinbettes voll Wasser und hie und da trat er aus den Ufern, aber gegen Mittag, als das Wasser der spätern Entleerungen aus dem Oberland bei uns ankam, schwoll der Strom rascher und zu furchtbarer Höhe an. Das Treibholz vermehrte sich und mit ihm die Gefahr. Nach 3 Uhr Nachmittags überschritt der Rhein beinahe überall sein Bett, um 6 Uhr waren die Grenzen früherer hoher Wasserstände schon überstiegen und zwischen 9 und 10 Uhr Nachts hatte der Rhein eine Höhe, welche er seit Mannes Gedenken nie erreichte, indem nach der Behauptung solcher Leute, die am Wasser wohnen, für die also der Wasserstand höchst wichtig ist, die Wasserfluth über 3 Schuh höher als 1817 war. Nach Mitternacht sank die Höhe der Rheinfluthen und Morgens um 2 Uhr war der Wasserstand schon 5 Fuß niedriger als um Mitternacht. Nunmehr ist der Strom wieder in sein altes Bett zurückgetreten und überläßt den Menschen die Betrachtung der verübten Verheerungen.

Diese Zerstörungen sind über alle Maßen traurig und nach Umfang und Schädlichkeit für den Kanton, Gemeinden und Partikularen sehr groß. Im allgemeinen sind die Verwüstungen an Straßen, Brücken, Wuhren, Feldern und Feldfrüchten bedeutender und umfassender, als sie in den denkwürdigen Jahren

1817 und 1819 waren, obgleich diesmal der Regen in den meisten Gegenden kaum 24 Stunden gedauert hat.

Die vor wenigen Monaten mit bedeutenden Unkosten renovirte Tardis- oder Untere Zollbrücke wurde vom Rhein fortgerissen, nur die Stühle sind noch vorhanden. Die schönen und soliden Wuhren, welche die L. Stadtgemeinde Maienfeld im letzten Jahrzehend mit großem Kostenaufwand unter der Tardisbrücke auf dem rechten Rheinufer erbaut hat, und deren treffliche Bauart jeder Gefahr gewachsen schien, mußte dem wüthenden Elemente weichen und stürzten größtentheils ein, so wie die ebenfalls sehr soliden vom Kanton erbauten Wuhren ob der Brücke.

Die Rheinbrücken der Gemeinden Unterwak, Haldenstein, Feldsberg, Zillis, Kästris, Ilanz, Sils wurden ebenfalls ganz oder theilweise fortgerissen. Die schönen Wuhren der Rhein-Korrektions-Gesellschaft im Domleschger Thal haben bedeutend gelitten. Das massive Wuhr, welches der Kanton vor 15 Jahren zum Schutz der Gemeinde Sils bauen ließ, und das seither dem Rhein und der Nolla widerstanden hat, ist gänzlich zernichtet. Die Rheinwuhren der Stadt Chur sind bedeutend beschädigt, so wie die der sämtlichen übrigen am Rhein liegenden Gemeinden. In Reichenau hat der Vorderrhein die Säge und mehrere andere Gebäulichkeiten des Hrn. v. Planta, nebst großen Holzvorräthen fortgeschwemmt.

Merkwürdig genug war der höchste Wasserstand im Jahr 1817 an dem nemlichen 27 August; er wurde damals in Reichenau genau aufgezeichnet und die genauesten Beobachtungen zeigen, daß der dießjährige um vier Schuh höher war.

Ueberaus traurig ist das Loos der ohnehin schwer bedrängten Gemeinde Feldsberg, deren schönste Felder überschwemmt worden sind, und kaum wird diese bedauernswürdige Gemeinde die Mittel finden, um ihre zerstörte Brücke wieder herzustellen.

In der Via mala ist die Straße, kleiner Beschädigungen nicht zu gedenken, bei der schon längst Gefahr drohenden Stelle nahe an der Zilliser Brücke gänzlich zerstört, und die Wiederherstellung derselben wird an der nemlichen Stelle kaum möglich sein. Etwas weiter herein hat der Reischerbach große Felsblöcke heruntergewälzt und von der Straße ist dort keine Spur mehr zu finden. Zwischen Zillis und dem Pigneuer Bad sind zwei steinerne Brücken über die Bergwasser nebst einem Stück Straße ebenfalls weggerissen.

Noch furchtbarer ist die Zerstörung bei dem Bade selbst, wo die große steinerne Brücke beinahe ganz eingestürzt ist; zwei Ställe, so wie ein Theil des alten Badhauses sind ebenfalls zerstört. In einem Holze, das man Tags darauf aus dem Wasser zog und das zu dem untern Stall gehörte, fand man die Jahrszahl 1389 eingeschnitten. In der Gemeinde Andeer, welche seit Menschengedenken nie von solcher Wassernoth heimgesucht worden, hat der Rhein ebenfalls großen Schaden angerichtet und das ganze Dorf bedroht. Ein Haus, mehrere Ställe, eine Gerberei und eine Schmiede wurden vom Rhein weggerissen; viele Güter, worunter die schöne, dem Hrn. Posthalter Travi gehörende Rheininsel, wurden theils überschwemmt, theils weggespült.

Zwischen Andeer und Splügen, unweit der Landbrücke, welche früher nach Suvers führte, ist die Straße in dem Maße zerstört, daß man an der schroffen Felsenwand, an welcher sie angelegt war, gar keine Spur davon sieht, und die Arbeiter sich einer Leiter bedienen mußten, um nur einen schmalen Durchgang für Fußgänger herzustellen. An andern Stellen in der Rossa und am Gorier Wald bei Splügen sind die Verwüstungen ebenfalls bedeutend.

Das Dorf Splügen selbst wurde am Rhein sowohl als an dem Scrandabach hart mitgenommen. Das vor wenigen Jahren errichtete geschmackvolle Gebäude gegenüber dem Bodenhaus wurde, nebst zehn andern minder kostbaren Gebäulichkeiten, gänzlich weggerissen, so auch die große steinerne Brücke, welche

über den oben genannten Bach führt; die hölzerne Rheinbrücke ist beschädigt und konnte nur mit Mühe gerettet werden. Das große Handels- und Wirthschaftsgebäude der Herrn Höfli und Comp. (Bodenhaus genannt) war in größter Gefahr und schon hatte man die besten Effekten aus demselben in die Kirche geflüchtet.

Leider verunglückten von den Arbeitern, welche sich mit Einlegung von Faschinen beschäftigten, vier Mann aus dem Kanton Dessin im Angesicht der Uebrigen, ohne daß ihnen diese die mindeste Hülfe leisten konnten. Die Leichname der Verunglückten soll man zum Theil gefunden haben.

In der Ebi (zwischen Splügen und Nusenen) hat der Rhein die Wuhren, ein Haus und mehrere Ställe mit dem darin befindlichen Vieh, das man zu retten keine Zeit fand, weggerissen. Die Bewohner jenes Hauses genoßen um halb vier Uhr Nachmittags noch ruhig ihr Abendbrod und eine Stunde darauf war das Haus mit allem Mobiliar spurlos verschwunden.

Auf dem Bernhardiner- und Splügenerberg, im Misorer- und St. Jakobsthal, so wie in Chiavenna selbst, sollen an der Straße sowohl als an Gebäuden große Beschädigungen statt gefunden haben, doch sind die hierüber mündlich eingegangenen Nachrichten theils so unbestimmt und theils so übertrieben, daß man genaue und offizielle Berichte abwarten muß, ehe man dießfalls etwas Näheres mittheilen kann.

Bereits sind von der Straßen-Aufsichtsbehörde und dem Kantons-Ingenieur, Herrn Major La Nicca, der seine schwierige Obliegenheit in diesen verhängnißvollen Tagen mit aufopferndem Eifer, unermüdlcher Thätigkeit und lobenswerther Umsicht erfüllt hat, alle Maßregeln getroffen worden, um vorerst die Passage von Chur bis Splügen für Fußgänger zu eröffnen, welches Freitags Morgens zu Stande gekommen ist; binnen wenigen Tagen hofft man die Fußwege wenigstens so erweitert zu sehen, daß man solche mit leeren Pferden und Treibvieh gefahrlos wird benutzen können. Dagegen kann man sich nicht verhehlen, daß es noch Wochen lang anstehen kann, bis eine Fahrstraße für große Kutschen und Wagen hergestellt seyn wird, was um so bedauerlicher ist, als gerade im Monat September die meisten Reisenden auf dieser Route sich nach Italien oder zurück zu begeben pflegen.

Für den Waarentransport wird man die Obere Straße wie bisher benutzen, da man Grund hat zu hoffen, daß die Beschädigungen, welche dieselbe erlitten hat, nicht bedeutend seyn werden. Bis jetzt hat man wenigstens keine Berichte über Beschädigung derselben empfangen. Ein Wink mehr, welche Wichtigkeit der Straßenbau auf dieser Route für den Kanton haben kann, wenn in solchen Unglückstagen die eine oder andere der beiden Kommerzialstraßen verwüstet werden sollte!

Zur Herstellung der Kommunikation mit dem Kanton St. Gallen ist die Anordnung getroffen worden, daß sobald als immer möglich eine Nothbrücke erbaut werde; bis dahin wird eine Fähre, die alle wünschbare Beruhigung darbietet, dem dringendsten Bedürfniß abhelfen, denn schon seit gestern wird diese Fähre benutzt.

Hart ist die Prüfung, mit der uns die Vorsehung heimgesucht, für den Kanton Graubünden, für Gemeinden und Particularen, und fast entmuthigend die Wahrnehmung, daß Werke, welche mit großem Fleiß und Aufwand errichtet wurden und unzerstörlich schienen, dem furchtbaren Andrang des empörten Elements weichen mußten; — mehr als je ist bei uns nun Ausdauer und Energie nöthig. Den Betrag des ganzen Schadens jezt schon auch nur annähernd anzugeben, ist eine reine Unmöglichkeit.

Das Tosen des wüthenden Rheins und der Waldströme, begleitet von dem anhaltenden Donner des Gewitters, war in einigen Gegenden so schrecklich, daß manche Leute glaubten, der jüngste Tag sey erschienen. Merkwürdig ist es, daß während der ganzen Dauer dieses unerhörten Gewitters ein ungewöhnlich

heißer Wind von Süden her wehte; auf den höchsten Bergen hagelte es stark, daher der ungewöhnlich schnelle und starke Andrang der Waldströme und Rüsene. Allem Anschein nach hat auch das Schmelzen der von dem überaus heißen Sommer ohnehin erweichten Schneelager und Gletscher nicht wenig beigetragen, das Unglück zu vermehren, was man schon daraus schließen muß, daß der Rhein noch gestern, am 30 d., nachdem es 48 Stunden nicht mehr geregnet hat, weit stärker angeschwollen ist als gewöhnlich und sehr trübes Wasser mit sich führt.

Aus dem ganzen Trauergemälde dieser Verheerungsscene heben wir noch einen Vorfall heraus, der beinahe dreien Männern von Masans bei Chur das Leben gekostet hätte. Diese hatten sich auf einer Rheininsel, um Treibholz aufzufischen, aufgestellt und wurden schon am 27 d. Nachmittags 2 Uhr durch den plötzlichen Einbruch eines oberhalb stehenden sehr festen Wuhres gänzlich vom Lande und jeglichem Rückzug abgeschnitten. Bei steigender Strömung wurde ihre Insel mit jedem Augenblick kleiner, das Wasser wuchs an ihnen immer höher. Ihr Angstgeschrei rief eine Menge Menschen ans Ufer, aber mehrere Versuche zu ihrer Rettung unterlagen theils der immer höher aufschwellenden Fluth, theils der Unbekanntheit unsrer Leute mit Hülfsmitteln in dem entfesselten Element. Ein reitender Bote rief zu Chur um Hülfe, man schickte nach Ems, um Flößer herbeizuholen. Die Nacht hüllte indessen den Strom und die gefährdeten Menschen ein, bloß ein Feuer am Ufer war für die armen Insulaner während der Nacht das einzige Trostzeichen, daß man noch immer auf Versuche zu ihrer Rettung bedacht sey. Vor Tagesanbruch leitete Herr Bauinspektor Herold von Chur die Rettungsversuche so ein, daß mit aufopfernder Hülfe der Mannschaft von Masans und etlicher Ems'er Flößer die halberfrorenen drei Männer, nachdem sie 14 Stunden in Todesangst den Fluthen des wilden Rheins preisgegeben waren, gerettet werden konnten.

Samstag, 30 August. Nach so eben eingetroffenen Berichten sollen die Verheerungen im Misoxerthal, im St. Jakobsthal, am Bernhardiner- und Splügenerberg schrecklich seyn und alles bei andern ähnlichen Ereignissen erlebte übertreffen.

In Roveredo hat die Moesa, die höher angeschwollen war als im Jahr 1829, die große Brücke und mehrere am Fluß liegende Häuser nebst einem großen Stück Straße weggerissen. Fast alle Brücken über diesen Fluß und über die Waldbäche sollen zerstört seyn.

Auch aus dem Engadin und Bergell laufen Nachrichten von grausenhaften Zerstörungen ein, doch noch in so unbestimmter Form, daß wir die nähern Angaben abwarten wollen. Ueberhaupt drängen sich die Gerüchte und Meldungen aus allen westlichen Landesgegenden; der größere Theil verkündet Unfall und Schaden, viele jedoch tragen das Gepräge der Uebertreibung an sich, daher in dieser Hinsicht erst Sichtung des Wahren vom Falschen gerathen ist. Als zuverlässig wird aus dem Oberengadin gemeldet, daß die ganze Thalfläche von Tellerina und Pontresina bis Zug einen großen See gebildet und daß die wüthend dahin rollenden Gewässer alle Brücken, 10 an der Zahl, weggerissen haben.

Aus den Schweizerkantonen ist wenig Erhebliches zu melden, denn in das Gesaue und in die politischen Gährungen ist eine Ruhe und Stille eingeschlichen, die wie Ermüdung und Ueberfättigung aussieht. Nicht bloß der Ruf nach politischen Bundesreformen scheint verstummet, auch von den kirchlichen Umgestaltungen hört man seit etlicher Zeit nichts mehr. Einzig von St. Gallen wird berichtet, daß die Abgeordneten der katholischen Geistlichkeit sich der Errichtung eines eigenen St. Gallischen Bisthums geneigt gezeigt und den Wunsch zu dessen ökonomisch-einfacher Gestaltung ausgesprochen haben. — Das Baseler Theilungs-Geschäft naht seinem Ende, sobald die

Schätzung der Waldungen vollendet ist, wird das Schiedsgericht in einer Schlußsitung sich auflösen. — Der aus dem Kanton Zürich weggewiesene Dr. Fein wollte sich dem Regierungsbefehle mit Hülfe der aufgewiegelten Handwerksgehilfen widersetzen, wurde aber von der Polizei nach dem badischen Gebiete abgeführt. — Der Landrath von Basellandschaft hat nun mit der Pressfreiheit und unruhigen Pfarrern mehr zu schaffen, als mit der Stadt Basel. Er beschloß gegen einige ihn betreffende Zeitungsartikel gerichtlich zu verfahren, obgleich eine Minderheit in dieser Behörde die Protestation zu Protokoll gab: daß eine Behörde (als moralische Person) keine Ehre habe, folglich auch keine Ehrenkränkung erleiden könne. — Gegen die landschaftliche Gemeinde Waldenburg hat der Landrath gegen 4 bis 500 Mann ausrücken und sie militärisch besetzen lassen, weil dieselben den wegen unsittlichem Lebenswandel abgesetzten Pfarrer Jäck mit Gewaltmaßregeln gegen ein Detaschement Landjäger zu behaupten suchten. Während dieser Operation hielt General Köllner der Saure mit 6 Mann die Birsbücke besetzt, damit nicht etwa die Stadt im entscheidenden Augenblick einen Ausfall versuchte. — Wie sich die Zeiten ändern und die Stimmen! Die St. Galler Zeitung blickt über die Schweiz hin und spricht: Muthlosigkeit bei den Bessern, Kopfhangen bei den Schutzvereinigern, die der guten Sache durch ihre Donquichotiaden mehr geschadet haben, als alle fremde Noten. — Die des bekannten Riesencomplots von der Berner Regierung verdächtige Siebnerkommission kann nicht zu ihrem Rechtspruch gelangen und soll eine dringende Beschwerde über die beispiellose Verzögerung der Prozedur beim Obergericht eingereicht haben. — Das Obergericht des Kantons Aargau hat das vom Bezirksgericht Baden gefällte Todesurtheil über den Brandstifter und Straßenräuber Pfarrer Welte bestätigt, denselben seines Amtes entsetzt und zur Strafe des Schwerts verurtheilt.

— Angeregt durch die Vorstellungen der Bewohner von Frutigen und von Oberwallis, um Erbauung einer das ganze Jahr hindurch fahrbaren Handelsstraße über die Gemmi, sind die Unterhandlungen zwischen den Regierungen von Bern und Wallis so weit vorgerückt, daß den 18 Aug. Abgeordnete derselben in Randerstäg zusammentrafen, und Tags darauf den Gemmiberg bis Leuf beaugenscheinigten. Dem Vernehmen zufolge haben die Besprechungen und Besichtigungen ein günstiges Ergebnis geliefert, und es soll beförderlich an die Aufnahme der Pläne geschritten werden. Bei dieser Gelegenheit wurde der zur Seite liegende prächtige Schneeberg Altels von einigen kühnen Männern zum ersten Male erstiegen.

— Im Aargauischen Dorfe Suhr sind bei einer Feuersbrunst 10 Personen in den Flammen umgekommen, 53 Personen verloren Habe und Obdach. Das allgemeine Gerücht spricht von Brandstiftung. Dieses Verbrechen kommt seit etlichen Jahren in der Schweiz so häufig vor, daß es wohl der Mühe lohnte, darüber eigends ein zweckmäßig belehrendes und warnendes Volksbüchlein zu schreiben und auf Kosten von freigebigen Menschenfreunden unter das Volk zu vertheilen. Findet sich hiezu keine geschickte Feder, sollte der gewandte und geistreiche Schokke hiezu nicht der geeignete Mann seyn?

Ausländisches.

Spanien und Portugal.

Der Messager enthält in einem Bericht aus Bajonne einige Blicke auf den Kriegsgang, die wir der Mittheilung werth halten, weil sie uns sehr treffend scheinen.

„Was man Ihnen auch sagt, so glauben Sie nicht, daß die Partei des Don Carlos die geringste Wahrscheinlichkeit zu einem endlichen Siege über die Sache der Königin für sich habe; glauben Sie aber auch, daß dieß weder von den Talenten Rodils noch von der vorzüglichen Trefflichkeit seiner Truppen in Vergleichung mit denen der Faktionisten, sondern einzig davon herrührt, daß fast die Gesamtheit der spanischen Nation das System des Don Carlos haßt, wobei sie allerdings dem Systeme der Regentin sehr mißtraut, und daß die Frage